

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

### Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postung  
 Sendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten  
 Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. W.

Man pränumerirt im Commissionsamt zu Wien  
 (Feldungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Buchhand-  
 lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

L a u r a .

(Beschluß.)

Als ich früh durch die marmorne Vorhalle ging, in welcher sich die innere Thüre des Saales öffnete, sah ich ein hübsches französisches Kammermädchen mit einer Guitare und einem schwarzen Schleier herauskommen; sie lächelte mich recht schmeichelfroh an. Da die Thüre offen stand, so wollte ich schnell einen Blick hineinwerfen, aber der alte Eduard erschien sogleich auf der Schwelle, verneigte sich sehr tief und verschloß mir in aller Eile die Thüre und den Weg.

Der Tag währte eine Ewigkeit. Kein Zweifel, diese junge so streng gehütete, eingeschlossene Laura war ein Opfer der beiden Engländer. Die Liebe des Lords Heinrichs hatte sie zurückgewiesen, nun war sie der Tyrannei Georgs ausgesetzt und sehnte sich nach einem Befreier. Gewiß hatte sie mich auf meinem Balken und auf der Terrasse gesehen; die Theilnahme, welche sie mir einflößte, konnte ihr nicht entgangen sein. Die traurige Romanze drückte ihre Leiden aus, der lustige Bolero die Hoffnung auf Freiheit und Glück. Ich mußte ihr schreiben. Ich eilte auf mein Zimmer, schrieb und zerriß zehn Briefe. Endlich ließ ich meiner beredten Leidenschaft freien Lauf, ging wieder in den Garten, pflückte Blumen, machte einen Strauß und verbarg darin den Brief halb. Ein Fenster des Saales stand halb offen; ich warf den Boten der Liebe und Befreiung hinein. Dann kehrte ich auf mein Zimmer zurück, glaubte meinen Brief, meine Gedanken und mein Herz in den Händen Lauras und schlief ruhiger ein.

Ich hatte halb wachend süße Träume, und glaubte, Laura werde sicherlich Mittel finden, mir antworten zu können. Den andern Morgen früh ging

ich in den Garten und blieb auf dem Rückwege vor der Saalthüre stehen; mit einem Male ging sie auf und auf der Schwelle erschien ein schwarz gekleideter Mann — Georg, mit einem Briefe in der Hand. Ich erkannte den meinigen. Die Röthe stieg mir in's Gesicht; ich konnte mich nicht mehr halten. Sein Lächeln kam mir diesmal teuflisch vor.

— „Mylord,“ sagte ich, „das ist zu stark, die Rolle, welche Sie mich hier spielen lassen, zu lächerlich. Wer hat Ihnen diesen Brief gegeben? Sie haben ihn der Unglücklichen ohne Zweifel mit Gewalt entrisen. Sie haben das Haus nicht verlassen, mich beobachtet, belauscht, verspottet. Sie müssen mir augenblicklich Genugthuung geben.“

„Necht gern! Eduard,“ sagte er zu dem alten Bedienten, der durch die Vorhalle ging, „bringe meine Pistolen herunter.“

Leise setzte er noch einige Worte in englischer Sprache hinzu. Wir gingen fort, um in das kleine Wäldchen zu gelangen.

„Aber,“ sagte Georg, indem er gelassen an meiner Seite ging, „wenn ich Sie erschiesse, so werden Sie Laura'n nicht sehen; erschießen Sie mich, so müssen Sie sich augenblicklich entfernen und werden sie ebenfalls nicht sehen.“

— „Genug, genug, Mylord.“

Ich war außer mir; Eduard kam; ich griff nach einem Pistol, Georg nahm das andere, und wir traten zwanzig Schritte auseinander; die Schüsse fielen; keiner von uns war getroffen. Ich sah nach dem Fenster des Saales und dachte, weiß sie wenigstens, daß ich mich für sie geschossen habe?

„Nun,“ sagte Georg, „hier ist Ihr Brief. Sie sehen, daß er nicht erbrochen ist. Sie waren mit dem Schießen so eilig. Ich wollte Ihnen denselben eben zurückgeben, als ich Ihnen begegnete, und Ihnen sagen, das Frühstück sei in dem Saale Lauras aufgetragen. Wir haben eine Viertelstunde eingebüßt. Eilen wir nun.“

Ich war sehr verlegen, um so mehr, da Georg mich freundschaftlich am Arme faßte, als ob nichts vorgefallen sei.

„Ich bitte, wundern Sie sich nicht,“ fuhr er dann fort, „wenn Sie Laura'n von einem schwarzen Schleier verhüllt finden und sie nicht spricht. Diese dramatische und schweigsame Art, ihre Trauer zu tragen, schreibt sich von einer Bestimmung des Testaments meines Bruders her. Diese ungewöhnliche Trauer endigt heute den 29. Mittags, gerade drei Monate nach dem Tode meines armen Bruders; jetzt ist es eilt Uhr.“

Es war ein großer Saal, in welchen das Licht kaum zwischen den Blumenstößen hindurch eindringen konnte. Ein bis zu den Füßen mit einem schwarzen Schleier verhülltes Weib lag halb auf einem Divane in dem von der Frühstückstafel entferntesten Winkel. Man sah eine Harfe, ein Fortepiano, Zeichengeräthe, prachtvoll gebundene Bücher, einen Stillrahmen und alle kleinen Geräthe eines eleganten Zimmers einer Dame aus der großen Welt.

— „Begnügen Sie sich, sie zu grüßen,“ sprach Georg leise zu mir; „in wenigen Augenblicken können wir uns ihr nähern.“

Hoch erröthend grüßte ich sie und wir setzten uns. Georg sprach von Politik, Literatur und andern mir ganz gleichgültigen Dingen. Ich sprach nichts, als was Laura auch auf sich beziehen konnte. Was mußte sie, nach dem

was zwischen  
empfinden

Ein

gen. Wir  
nieber; m  
Briefe, d  
ferucht b  
big zu m

—  
indem er

Ich  
varischem  
Herzen ei

Da  
wurde ro  
Georg bl

—  
„sehen Ar  
den. Arr

„A  
Berse . .

—  
wie weit

„E

—

„U

—

„U

—

Sie mir

Einfa  
zum Ma

stande zu  
E

Schöpfu  
als ich s

Hand. .  
ken, die

brehete i  
G

heimniß  
er sagte

ich weiß  
von da

schlechter

was zwischen uns geschehen war, bei meiner Stimme und meinen Worten empfinden!

Eine Uhr schlug zwölf; das Blut wollte mir die Adern fast zersprengen. Wir standen auf. Georg nahm mich bei der Hand, ich schlug die Augen nieder; meine Verlegenheit war grenzenlos. Ich gedachte des zurückgesandten Briefes, des Balkons, der Terrasse; die Liebe, die falsche Scham und die Eifersucht brachten mich fast um. Ich quälte mich, eine passende Anrede ausfindig zu machen; endlich stotterte ich ungeschickt einige Worte.

— „Nun so sehen Sie auf und betrachten Sie Laura'n,“ sagte Georg, indem er den Kreppschleier emporhob.

Ich hob die Augen empor und sah . . . die herrlichste Statue aus carrarischem Marmor, welche jemals aus der Fantasie eines Dichters, aus dem Herzen eines Künstlers und den Händen eines Menschen hervorgegangen ist.

Das war die von Georg verheißene Lektion; sie war etwas stark. Ich wurde roth vor Verdruß und Zorn und wollte von neuem auffahren. Aber Georg blickte mich jetzt mit so freundlichem Lächeln an!

— „Sehen Sie,“ sagte er, indem er mir heftig die Hand drückte, „sehen Sie, lieber Arthur, das kann aus dem Verstande des Dichters werden. Armer Heinrich!“

„Wie? Wirklich? Diese Laura, diese leidenschaftliche Liebe, diese Verse . . .?“

— „Nichts wahrer. Alles was Sie hier umgibt, sagt ihnen deutlich, wie weit sich die menschliche Fantasie verirren kann.“

„Sie haben mich also mystifizirt, Mylord?“

— „Wollen Sie von neuem Streit anfangen?“

„Und die Guitarre, der Gesang im Saale? . . .“

— „Demosielle Juliette singt nicht übel.“

„Und die Viololen?“

— „Der alte Eward versteht sie bloß mit Pulver zu laden. Verzeihen Sie mir also offen diesen Besuch auf der Villa Bella und die beiden Tage der Einsamkeit. Ich hatte Ihnen nicht sowohl eine Lektion versprochen, als Sie zum Nachdenken über die Gefahren einer Fantasie ohne Gegengewicht im Verstande zu bringen. Meine Freundschaft hielt das Versprechen.“

Ehe wir in den Wagen stiegen, betrachtete ich noch einmal jene reizende Schöpfung der vereinten Talente der berühmtesten Künstler Italiens; dann, als ich sicher war, von Niemandem belauscht zu werden, küßte ich die schönste Hand. . . Ich glaubte eine leichte Bewegung ihrer weißen Lippen zu bemerken, die traurig den Namen Heinrich auszusprechen schienen. An der Thüre drehte ich mich noch einmal um und sprach: „Laura, lebe wohl!“

Georg wußte nichts davon und empfahl mir auf dem Rückwege, das Geheimniß über Alles, was ich von Laura wisse, zu bewahren, aus Achtung, wie er sagte, vor dem Andenken seines unglücklichen Bruders. Doch erfuhr man, ich weiß nicht wodurch, in Florenz meinen Besuch auf der Villa Bella, und von da an galt ich in der Gesellschaft der Lady Caroline B. für einen sehr schlechten Menschen.

## Der blinde Reisende Holman.

Unter dem Titel: A Voyage round the World (Reise um die Welt), Wanderungen in Afrika, Asien, Australien, Amerika u. s. w., von 1827 bis 1832, von James Holman, erschien kürzlich der erste von vier Bänden, in welchem wir über eine Weltreise Bericht erhalten, die besonders darum merkwürdig zu nennen ist, weil sie auf derselben angestellten mannigfachen Beobachtungen von einem des Augenlichts beraubten Reisenden herrühren. (Leutenant Holman trat sehr jung in den englischen Marinebienst, und war 25 Jahre alt, als er erblindete. Eine unüberwindliche Reiselust bemächtigte sich seiner von dem Augenblicke an, wo der Anblick der Heimath ihn nicht mehr erfreuen konnte.) Im Juli 1827 verließ Holman England in dem Schiffe „Eben“ (Kapitän Owen), berührte Madeira und die kanarischen Inseln, und kam in Sierra Leona an. Hier gibt er uns Nachrichten von den Eingebornen, von der Wahl des Königs von Bullam, von der Kolonie Liberia, dem Lande Krub, den Kriegern der Ashantih. Das Reise ist schon in öffentlichen Blättern mitgetheilt worden. Zu Fernando Po (englisches Fort an der Küste von Ober-Guinea) angelangt, gibt uns der Verfasser eine lebhaft Schilderung von den Gebräuchen der Eingebornen. So erzählt er bei einer Gelegenheit: „Wir boten den Wilden zu ihrer Speise Salz an; allein sie wiesen es mit Abscheu zurück, und wollten sogar unsern kleinen Salpörrath wegwerfen. Eben so große Abneigung zeigten sie gegen den Tabak. Als Einer von unserer Gesellschaft eben seine Cigarre anzünden wollte, streckte ihm der Vriester, wie zum Verbote, seinen Stab entgegen, während die Andern ihm das Anstecken zu erschweren suchten.“ Herr Holman machte auf den Küsten Bonny und Kalabar einige Erkursionen in's Binnenland. Wir wählen daraus Folgendes: — — — „Dieser Tag war der Sonntag der Kalabaren; allein der eben erfolgte Tod des Bruders des Häuptlings störte die Feier desselben. Die Leichenzeremonie ist grausenregend; doch halte ich es für Pflicht, sie zu beschreiben, um von dem entsetzlichen Aberglauben einen Begriff zu geben, der immer noch unter einem Volke besteht, das schon Jahrhunderte lang mit den Europäern Verkehr treibt. Als Einleitung sei es gesagt, daß man hier Menschenopfer im Ueberflusse bringt, nicht bloß zu Ehren des königl. Blutes, sondern auch beim Tode der Großen oder vielmehr der Reichen; denn Reichthümer, die man nach dem Besitze vieler Sklaven schätzt, sind das Einzige, was höhern Rang gibt. Bei der Bestattung des Kön. Bruders mußten 6 Personen als Opfer bluten, 3 Männer und 3 Weiber, die man jedoch aus Barmherzigkeit zuvor vergiftet hatte. Fünf dieser armen Geschöpfe wurden aufgeknüpft und in das Grab des Prinzen gelegt. Des sechsten Opfers, einer jungen Favoritin, harrete noch ein entsetzliches Schicksal: man warf sie lebendig ins Grab, das man sofort mit Erde ausfüllte. Die Gesetze des Landes verdienen vielleicht mehr Aufmerksamkeit, als die irgend eines anderen afrikanischen Urvolkes. Das ganze alte Kalabar wird nach den sogenannten Egbogesezen regiert. Diese Gesetze gibt ein geheimes Rath, der Egborath, welcher in einem dazu bestimmten Gebäude sich versammelt. Der Häuptling führt den Vorsitz. Die Mitglieder haben verschiedene Rangstufen, die der Reihe nach erkauft werden müssen. Zuweilen

nehmen sie  
aus Liver  
ihm sehr  
die Eingel  
gende: K  
eine Reic  
ling, die  
seiner Kl  
Egbes al  
dem ersten  
nach Haus  
die Trom  
zung wied  
nach dem  
fordert.  
Thüre zu  
Bewohner  
Kopf bis  
langer Ze  
der rechte  
Ein halbe  
eines Tag  
hin tiefe  
Teufel au  
Fernando  
Loon das  
rer Act

Kün  
ben, er n  
voraneise  
graphische  
Tage wie  
in zwei W  
ris (Nach  
gen Natu  
aber erst  
wenig W  
Paris na  
wo bleibe  
mehr nach  
aus unse  
ihrer Lau  
Schnellig  
die Siche

nehmen sie auch Engländer als Mitglieder auf. So erblickt Kapitän Burell aus Liverpool die Würde eines Kampai, eine der bedeutendsten Ehrgaben, die ihm sehr vortheilhaft war, weil er durch dieselbe zu seinem Gelde kam, das die Eingebornen ihm schuldig waren. Die Justizpflege dieser Herren ist folgende: Kann Jemand sein ausstehendes Geld nicht eintreiben, oder hat sonst eine Beeinträchtigung stattgefunden, so bittet der Kläger zuerst den Häuptling, die Egbo's zusammen zu berufen, und macht ihn mit dem Gegenstand seiner Klage bekannt. Ist es dem Fürsten genehm, so versammeln sich die Egbo's atskhalb, und in der ganzen Stadt werden Trommeln gerührt. Mit dem ersten Trommelschlag muß jede Frau, bei Strafe der Enthauptung, nach Hause gehen, und darf nicht eher wieder im Freien erscheinen, als bis die Trommel zum Zweitemale wirbelt, und somit andeutet, daß die Sitzung wieder aufgehoben sei. Ist die Beschwerde gerecht, so wird ein Egbo nach dem Hause des Verklagten geschickt, und dieser zur Genugthuung aufgefordert. Von diesem Augenblick an, wagt kein Bewohner des Hauses vor die Thüre zu treten, bis der Prozeß beendet ist, widrigenfalls das Haus den Bewohnern über ihren Häuptern eingerissen wird. Der Exekutor ist von Kopf bis zu den Füßen in schwarzes Netzwerk gekleidet, trägt eine Mütze mit langer Feder, an der Stirn ein paar Hörner, und eine große Peitsche in der rechten Hand. Mehrere Glöckchen hängen ihm am Rücken und Knöcheln. Ein halbes Duzend phantastisch gekleideter Bewaffneter folgt ihm. Ich fragte eines Tages den Fürsten, wer jener Egbo sei, der mit seinen Schellen dort hin lief? „Was, Ihr denkt, dieser Egbo sei ein Mensch? Er ist ein Teufel aus dem Buch; keine Seele kennt ihn“, war die Antwort.“ Von Fernando Po fuhr Holman über Ascension nach Brasilien, wo er mit Kapitän Lyon das Juncos besuchte, und bis dahin reichte der erste Band dieser in ihrer Art höchst merkwürdigen Reisebeschreibung.

#### Die Reise- und Laufmaschinen.

Künftig wird der Fußgänger nicht mehr den Eilwagen nachzusehen haben, er wird ihnen, und noch mehr allen unsern gewöhnlichen Fuhrwerken, voraneilen und höchstens den Dampfwagen das Vorfahren gönnen. Zwei geographische Meilen in der Stunde soll ihm eine Kleinigkeit sein, und in einem Tage wird die Fußreise von Vesh nach Wresburg, in 18 Stunden nach Wien, in zwei Tagen nach Prag, in drei Tagen nach Leipzig in 8 Tagen nach Paris (Nachts wird geruht) geendigt sein. Jedoch wollen wir einer minder rüstigen Natur nur ein halbes Tagewerk der Art zumuthen. Denken wir uns aber erst eine ganze Armee mit solchen Laufmaschinen versehen, so läßt sich in wenig Wochen die russische Armee von Moskau nach Paris, die französische von Paris nach Konstantinopel versetzen. Welche Aussichten für die Zukunft! Und wo bleibt die Reiterei, welche der mit Laufmaschinen versehenen Armee nicht mehr nachzueilen, ihr nicht schnell genug entrinnen kann! Was wird überhaupt aus unserer Schlachtordnung, wenn einige Regimenter Infanterie an der Art ihrer Laufmaschinen Spieße befestigt haben, und mit der unwiderstehlichen Schnelligkeit von mehreren Stunden oder Meilen einherzürmen? Es sind die Eilwagen der Alten, persönlich und mobil gemacht.

Die Reismaschine, welche diese Wunder bewirken soll, ist ganz einfach. Sie besteht aus zwei leichten Rädern mit einer Zwischen-Axe, welche einen ausgepolsterten Ring nebst gepolsterten Krüken und Lenkhebeln hat. Der Reisende, dessen Füße den Boden berühren, der sich aber auch, wenn die Maschine im Laufe ist, auf ein Seitenbrett stellen und so ausruhen kann, steht in diesem Ring, geht, läuft oder ruht, nach Umständen, ohne alle Gefahr, und kann angeblich neun englische Meilen in der Stunde, selbst auf einer schlechten Straße, zurücklegen, ohne Pferde, ohne Dampf, bloß durch die von Rädern verstärkte Bewegungskraft seiner Füße. Ist die Maschine im Gang, so bedarf es auf einer ebenen Straße oder auf einem Abhang gar keiner körperlichen Anstrengung, da sie von selbst fortläuft. Der Mechaniker, welcher kürzlich mit derselben in York ankam, bewegte sich in ihr mit größter Leichtigkeit in allen Richtungen, mit aller Schnelligkeit, welche die Zuschauer in Gestaunen setzte. Nach Leuchs „polytechnische Zeitung“ verfertigt der Mechaniker Hr. Peter Bauer, zu Nürnberg, Modelle dieser sinnreichen Reismaschine, die nebst dem verjüngten Maßstab zu 1 fl. 36 kr. das Stück zu haben sind. Auch werden auf Verlangen wirkliche Maschinen zum Gebrauche verfertigt. Vielleicht sehen wir dieses Fuhrwerk bald auf unsern Straßen! — ob's ihnen dann geht wie den Draifinen, die länger besprochen als benutzt wurden?!

G.

#### Ländliche Unterhaltung und Volksfeste in Belgien.

Die Bewohner von Antwerpen lieben die ländlichen Unterhaltungen sehr, besonders ziehen die Kirchmessen der umliegenden Orte eine große Volksmenge an, und man sieht am Abend solcher Tage die ganze Straße voll vernünftiger Menschen aller Art zu Fuße, zu Pferd und in Wagen wimmeln. Selbst arme Stickerinnen oder Spitzenweberinnen legen das ganze Jahr durch wöchentlich einige Heller zusammen, um an solchen Tagen mit einigem Glanze und in einem Kabriolet (leichtes einspänniges Fuhrwerk) erscheinen zu können. Auf der Kirchmesse zu Contik, zwei Stunden von dort, werden jährliche Wettrennen gehalten, deren Anordnung oft sehr spaßhaft ist. Manchmal laufen Greise von mehr als siebzig Jahren und von beträchtlicher Dike in die Wette, ein andermal sind es junge Mädchen von außerordentlicher Größe u. s. w. Bei solchen Gelegenheiten wird dann gewöhnlich eine ungeheure Menge Bier getrunken, was dem Dorfe einen beträchtlichen Gewinnst bringt. In der Stadt Antwerpen selbst und in den Vorstädten zählt man gegen 800 Bierschenken, und man will berechnet haben, daß an manchen Sonntagen über 40,000 Maas getrunken werden. Gute Trinker wetten zuweilen miteinander, 25 große Gläser dieses Getränkes auf einem Beine stehend auszuleeren, der Gewinnende wird von dem andern freigehalten. In einigen feineren Gasthäusern versammeln sich besonders an den Winterabenden viele der reichsten und ausgezeichnetsten Männer der Stadt. Jener Gang zu Wettspielen zeigt sich selbst bei gefälligeren und interessanteren Vergnügungen. So gesellen sich z. B. die Tauben-Liebhaber zusammen und lassen eine gewisse Anzahl Tauben in ziemlich entfernte Städte tragen, wo man sie zu einer bestimmten Stunde fliegen läßt; der Eigentümer derjenigen, die zuerst ihren Taubenschlag wis-

der erreich  
wird, und  
das ins W  
Wettkämp  
Höhe; im  
In der C  
wurden eh  
Voll verg  
hölzernen  
Ein sonst  
kaum die  
Bogen gef  
mente, un  
je bester

Der  
naß; seine  
7 Million

## Zeiti

Sil  
zeitung v  
de merk  
besunterz  
gen Grü  
Vorsteher  
gesellschaf  
in allen  
Verpflicht  
Auswand  
lich zu be  
ihre ant  
noch meh  
stürzen se  
ve Famil  
verschämt  
und Sch  
ren sich  
den Aus  
saubern

der erreicht, erhält einen Preis, der von den übrigen zusammengeschoffen wird, und welcher gewöhnlich in einem Stük Silbergeräthe besteht. Auch für das ins Wasserpringen besonders dazu abgerichteter Pudel existiren ähnliche Wettkämpfe. Der Sprung geschieht von einer beträchtlichen Entfernung und Höhe; im Wasser ist ein Sauger, der die Weite jedes Sprunges bezeichnet. In der Campine, dem sandigen und steppenartigen Theile dieses Landgebietes, wurden ehedem die Falken für die meisten europäischen Höfe abgerichtet. Das Volk vergnügt sich besonders während der Marktzeit, mit Bogenschießen nach hölzernen Bögen, die auf einer Stange von bedeutender Höhe befestigt sind. Ein sonst nicht ungeschickter Franzose, der auch darnach schießen wollte, erreichte kaum die Hälfte der Höhe. Auch in Privatgesellschaften wird viel mit dem Bogen geschossen, und die Liebhaber besitzen ganze Sammlungen solcher Instrumente, um nach und nach die stärksten, die aus einem besondern fremden Holze bestehen, spannen zu lernen.

#### Der größte Kanal.

Der größte Kanal, welchen es jetzt gibt, ist der große amerikanische Kanal; seine Länge beträgt mehr als 75 deutsche Meilen und sein Bau hat über 7 Millionen Thaler gekostet.

### Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

#### Miszellen.

Hilbburg hausen. Die Dorfzeitung von 24. v. M. enthält folgende merkwürdige Warnung: „Ich Entbedunterzeichnete sehe mich aus triftigen Gründen veranlaßt, die Herren Vorsteher der Giesener Auswanderungsgesellschaft als nicht rechtliche Männer in allen Zweigen ihrer übernommenen Verpflichtungen der armen bethörten Auswanderer ihrer Gesellschaft öffentlich zu bezeichnen. Nicht allein durch ihre anstößenden Statuten, sondern noch mehr durch ihre Selbstgierigkeit stürzen selbe Vorsteher so manche brave Familie ins Verderben. Durch unverschämte Eiteligkeit, Kassendefekte und Schlechtigkeiten, haben selbe Herren sich öffentlich gebrandmarkt. — Jedem Auswanderer warne ich vor diesen sauberen Herren, hauptsächlich vor den

Vorstehern Hrn. V. Follenius aus Gießen, dessen Schwager den Pfarrer Münch aus Niedergemünden, und den Gesellschaftsrechner Ludwig Krug aus Koburg. Wünschenswerth wäre es, wenn alle deutschen Regierungen dieses zur öffentlichen Kunde des Publikums bringenden würden, um jeden meiner deutschen Landknechte vor solchen obengenannten Auswanderungshäuptlingen zu warnen. Ich fordere diese sauberen Herren hierdurch auf, sich, wenn sie können, so lange wir noch zusammen hier sind, gerichtlich zu legitimiren, oder den Fluch mehrerer bethörten Familien mit sich in die neue Welt hinüber zu nehmen. Bremen, den 15. Mai 1834. Witwe Helmine Sieffarth aus Koburg, als betrogene Familienmutter.“ W.

Paris. Hier soll sich eine junge Dame deshalb aus dem Fenster gestürzt haben, weil sie sich vor ihrem um Minnebold stehenden Bekehrer, der

an der Thüre klopfte, auf keine andere Weise retten zu können glaubte.  
W.

London. Ein in London als Diamantendieb gefangen sitzender Franzose, Namens Bontard, ist um die Vergünstigung eingekommen, nach Lansbesitte — gehängt zu werden. Das Gericht hat ihm geantwortet, sein sonderbares Gnadengesuch könne ihm vorberhand noch nicht bewilligt werden, vielleicht aber später.  
M.

London. Zu Barrington Rathete vor Kurzem ein Speereihändler ein Mädchen, um das er seit mehreren Jahren gefreit hatte. Zwei Tage nach der Hochzeit entstand zwischen den Neuvermählten — die Frau war die Tochter eines Dissenters — eine religiöse Uneinigkeit; der Mann eilte in sein Zimmer und nahm Gift, an dem er kurz darauf verschied.  
E.

Niz. Ein Mann, der vor Kurzem, weil er einen Esel gestohlen hatte, vor dem Kessenhofe von Niz stand, suchte sich auf eine sehr sinnreiche Weise zu rechtfertigen. Er behauptete nämlich, bei einem Spaziergange sei ihm eingefallen, einen Baum zu besteigen, unter dem zufällig jener Esel stand; kaum habe er aber den ersten Zweig gefaßt, als dieser gebrochen und er ge-

rade auf den Esel gefallen sei, der, über den aus der Luft gefallenen Reiter erschrocken, ihm mit davon getraubt wäre; er habe also nicht den Esel, sondern der Esel ihn gestohlen. Das Gericht lachte über den Einfall, verurtheilte aber dessenungeachtet nicht den Esel, sondern den Mann zur Gefängnißstrafe.  
B.

München. Die Dorfs. sagt: München ist wieder gesichert. Die sämmtlichen Bierbrauer in München, deren eine respektable Zahl ist, haben im letzten Winter nicht weniger als 171,924 Schäffel Malz; versoffen. Dagegen haben sie nur 85 tausend Schäffel mit 644 tausend Gulden verkauft; die andern 86 tausend Schäffel sind wahrscheinlich eingetrocknet.  
D.

#### Die Direktion des Pesther Theaters

besätigt hienit den Empfang eines Schreiben's mehrerer Herren Theaterfreunde, versichert sie ihres Dankes, und verspricht nach Möglichkeit ihren Wünschen nachzuleben. — Doch wäre es ihr sehr angenehm, mit der Adresse des Herrn Briefstellers vertraut zu werden, um einige Umstände, die zur Erörterung der Lage der Dinge sehr notwendig sein dürften, mündlich zu besprechen.

Beilage: der Schmetterling. Nr. 12.

#### Zur Nachricht.

Da mit Ende dieses Monats das halbjährige Abonnement auf diese Blätter zu Ende geht, so ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration, damit wir die Auflage gehörig bestimmen können und nicht in die unangenehme Lage versetzt würden, später eintretende Abonnenten nicht mit vollständigen Exemplaren befriedigen zu können. Uebrigens verweisen wir auf die bereits erschienene größere Ankündigung und bemerken nur noch, daß im zweiten Semester d. J. auch zuweilen, statt Kupfer-, Stahlstiche erscheinen werden.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.